

Arbeiter-Zeitung

**Bezahlte
vom Sonntag!**

Preis 12 Pf. durch die Post angesetzt. Nummer 10 Pf. Einzelhefte 3,00 Mk. Mitteilungsblätter ober deren 6 Pf. Mitteilungsblätter ober deren 6 Pf. Anzeigenpreise: Die drei ersten Zeilen 10 Pf. — Schluss — Inseratenannahme: In der Haupt-Expedition 10 Pf.; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, Tel. 500 39.
Filial-Expeditionen: Breslau 544, Woblastion; Breslau, Trebnitzer Str. 50, Tel. 239 02. **Verlag:** der Redaktion von 12-14, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. **Filial-Expeditionen:** Gietow, Edelstr. 28, Tel. 4085; Döbeln, Adalbertstr. 11, Tel. 13044; Grottkow, Tel. 2384. **Geschäftsstelle:** 8-10 Uhr. **Verlagsort:** Breslau, Erscheinstag Breslau. — **Verlag:** Schölsch, Verlagsgesellschaft, m. b. H., Bresl. — **Druck:** „Reuba“, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Moldenhauer sprach in Breslau:

Die Arbeiter sollen noch mehr hungern

damit den Kraut- und Schlotjuntern die Osthilfe gewährt werden kann

Während gestern vormittags die Formationen des Stahlhelms, der zivilen Bürgerkriegsarmee des Finanzkapitals, zu ihrem „Frontsoldaten-Appell“ vor der Jahrhunderthalle anmarschierten, sprach im Breslauer „Konzertsaal“ Dr. Moldenhauer, der Finanzminister des Bürgerblocks, in einer „Ost-Rundgebung“, einberufen von der sogenannten „Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft“, über das Ostprogramm der Bürgerblock-Regierung. Moldenhauer sprach nicht zu Arbeitern und werktätigen Bauern, die von der Krise des deutschen Kapitalismus am empfindlichsten betroffen werden, und gerade in den Ostprovinzen dem größten Elend ausge- setzt sind, er redete zu denen, die schon seit langer Zeit ihre Sehnsucht nach Subventionen und Steuererleichterungen zum Ausdruck gebracht haben, zu den Unternehmern und Großgrundbesitzern. Die

trug an den Arbeitern und Kleinbauern, die für die Siedlung ge- worden werden. Die Abwanderung von Industrie- und Landarbeit- tern, Kleinbauern und werktätigen Siedlern (die auf die An- siedlungspropaganda hineingefallen waren) nach Mittel- und West- deutschland ist ja gerade darauf zurückzuführen, daß ihre wirtschaft- liche Existenz durch die profitgierigen Großgrundbesitzer und Unter- nehmer trotz der bisher schon an die Ausbeuter geleisteten Subven- tionen vernichtet worden ist. Zur Förderung der Agrarwirtschaft läudigte Moldenhauer nicht etwa die Bereitstellung von Krediten, Steuererleichterungen und an- deren Hilfsmaßnahmen für die verschuldeten, unter der Steuerlast und der wahnwitzigen Zollpolitik zusammenbrechenden Klein- bauernwirtschaften an, sondern für die „notleidenden“ Groß-

Zum Faschistenaufmarsch in Breslau

Am Sonnabend und Sonntag marschierten in Breslau die Horden des „Stahlhelms“ auf. Großmächtig waren Dreißigtausend angekündigt. Man trommelte ganz Schlesien, Oberschlesien und die Grenzmark zusammen und — nach genauer Fählung nahmen erst dem Umzug 1000 Uniformierte teil. Die Breslauer Bevölkerung verhielt sich reserviert. Von Begeisterung waagt selbst die „Schlesische“ nicht zu schreiben. Die Polizei, die in Breslau 3000 Mann stark ist, warf alle Mannschaften in den Straßendienst und lächelte sich doch zu schwach, um die „Vegrühung“, die die Arbeitererschaft dem „Stahl- helm“ bereitet haben konnte, mit dem Gummiknüppel zu verhindern. Zur Unterstützung wurden Polizeikräfte von auswärts herau- gezogen.

Die Rede, die der 2. Bundesführer des „Stahlhelms“, Duell- berg, am Sonnabend hielt und auch der Leitartikel der „Schlesischen“ geben Auskunft über die politischen Pläne der „Stahlhelm“-Führung. Die „Schlesische“ jammert, daß „das nationale Deutschland zerfallen und schwach“ sei, stellt fest, daß „zwei Welten sich in Deutschland gegenüberstehen, zwischen denen es keine Verbindung zu geben scheint“, und poßiert die Parteien der großen Koalition mit folgendem Satz: „Wie oft kann man es im Gespräch mit Leuten, die als Demokraten über den Faschismus herfallen, hören, daß sie sich mit den Faschisten als „Faschisten“ anzuwenden“ (!) anzusehen“ und, erleben, daß sie vernünftig und national urteilen.“

Duellerberg stellte fest, daß eigentlich gar keine Notwendig- keit besteht, das in Deutschland bestehende System zu ändern. Wört- lich sagte er:

„Alle Parteien, auch die Deutschnationale Volkspartei unter Gugenberg wie die Nationalsozialisten sind bereit, in diesem Staat die Regierung zu übernehmen, vorausgesetzt, daß die Machtergreifung gleichzeitig im Reich und in Preußen erfolgt und innerhalb dieser Re- gierungen ihr Einfluß durch ausreichende Zahl von Ministerposten gewährleistet wird. Die grundsätzliche Frage, ob Gegner dieses Systems sich an der Regierung beteiligen sollen oder nicht, ist damit bejahend entschieden.“

Weshalb gegen die „Schäden des Systems“ solle man kämpfen, wozu man „eine große Rechte wie in Thüringen“ braucht.

„Deutschlands Zukunft liegt im Osten.“ Also nicht mehr „auf dem Wasser“, sondern im Osten will der „Stahlhelm“ wirken für die Interessen seiner Austraggeber, der Trübsalitalitäten, anitreten. Bündnis mit Polen — dem kürzlich vom Reichsrat genehmigten Wirtschaftsabkommen wird das militä- rische sehr bald folgen — und Kampf gegen die Sowjetunion. Kampf nicht mit friedlichen Mitteln, sondern Krieg. Deshalb die For- derung nach der „Ausrüstung im Osten“.

„Kapitalistenrechte, nieder!“ — „Stahlhelm ist der organisierte Ar- beitermord!“ — „Tod dem Stahlhelm!“ — So begrüßte die Bres- lauer Arbeitererschaft den „Stahlhelm“. Es waren nicht nur Kommu- nisten, die dem „Stahlhelm“ den ihm gebührenden Empfang bereitet haben. Angesichts der greifbaren Gefahr faschistischer Überfälle bil- deten sich noch am Sonnabend Arbeitsgemeinschaften zwischen kommu- nistischen, sozialdemokratischen und Reichsbanner- Arbeitern zur aktiven Abwehr der Faschisten. Wie uns mitgeteilt wird, hatte der Diktator 29 der SPD. Hilfe von unseren Genossen ge- fordert. Eine Gruppe des „Sozialistischen Kampfbundes“ meldete unseren Genossen, sie liege in Alarmbereitschaft und werde auf Au- ruf sofort zur Stelle sein. Im Westen protestierten Reichsbanner- Arbeiter gemeinsam mit unseren Genossen gegen die Provoka- tionen der Faschisten und wurden von der Polizei in der brutalsten Weise mit dem Gummiknüppel bearbeitet.

Am Sonntagabend hat der größte Teil der Faschisten Breslau verlassen. Die Landesleitung des „Stahlhelms“ hofft, daß der Auf- marsch zur Stärkung des Faschismus im Osten Deutsch- lands beitragen werde. Diese Hoffnung, Arbeiter, gilt es zuhaken zu machen. Vor jedem Arbeiter, auch vor denen, die Irregulärität in den „Stahlhelm“ gerieten, steht die Frage: Entweder tatenlos zusehen, wie die Kapitalistenklasse mit tatkräftigster Unterstützung der faschistischen Organisationen den Ausschungerungs- und Entrechtungs- zfeldzug gegen das Proletariat durchführt und zum Krieg gegen das Arbeiter-Aufstand rüstet — was beides keinesfalls eine Rettung des kapitalistischen Systems bedeutet, sondern höchstens die Verlängerung des Todesröchelns. Oder in geschlossener Einheitsfront — Kommu- nistische, sozialdemokratische, christliche, parteilose Arbeiter gemein- sam — sofort die Abwehr und die Gegenoffensive organi- sieren: Gegen die faschistischen Mordbanditen! Gegen den Ausschun- gerungs- und Entrechtungs- zfeldzug! Für den Sozialismus!

Am Tage des „Stahlhelm“-Aufmarsches haben sich die ersten Anzeichen der kämpfenden roten Einheitsfront geäußert. Proletariat, sorgt dafür, daß diese Anzeichen ausgebaut werden! Bildet in jedem Betrieb, auf jeder Stempelstelle eine antifaschistische Kampftruppe! Eine einheitliche kommunistische Partei, die Führer des Proletariats im Osten!

Surchtbares Eisenbahnunglück in Frankreich

Schnellzug Paris—Marseille entgleist — 7 Tote und 30 Schwerverletzte

Paris, 1. Juni. Der Schnellzug Paris—Marseille ist in der Nacht kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Montereau an der Seine, südöstlich von Paris, entgleist. Bisher wurden sieben Tote geborgen.

Ungefähr 30 Personen wurden verletzt. Weitere Einzelheiten, insbesondere über die Ursachen des Unglücks fehlen noch.

Kleinbürger, die an der Rundgebung teilnahmen, werden von der Osthilfe wenig bekommen, sie dienen nur als Vorkapital. Wie bei allen Reden, die Moldenhauer in der letzten Zeit gehalten hat, kündigte er auch gestern in Breslau wieder „entscheidende Maßnahmen“ zur Deckung des Defizits im Etat der Reichsregierung an. „Alle Schichten des deutschen Volkes haben bisher über ihre Verhältnisse gelebt — wir müssen unseren Lebensstandard den vorhandenen Mög- lichkeiten anpassen“, so rief der Bürgerblock-Finanzminister in den Saal. Man braucht sich nur an die gewaltigen Zollerhöhungen, die Entlastung der Besitzsteuern und die Erhöhung der Waffensteuern zu erinnern, dann wird man verstehen, daß Moldenhauer nur die Ver- abfolgung des Lebensstandards der werktätigen Volksschichten gemeint hat. Die Teilnehmer der „Ost-Rundgebung“, die wohlgenährten und gutgekleideten „Vertreter der Industrie und der Landwirtschaft“, haben ihren Finanzminister richtig verstanden. Sie stimmten be- geistert zu, als Moldenhauer versprach, daß nach der endgültigen Räumung des Rheinlandes neben der im industriellen Westen Deutschlands betriebenen Subventionspolitik nunmehr auch der agrarische Osten stärker berücksichtigt werden soll. Moldenhauer führte aus, daß entsprechend der wirtschaftlichen Struktur der Ost- provinzen das Ostprogramm aus einem Agrarprogramm und dem im Entwurf der Reichsregierung für das Ostprogramm vorgesehenen Maßnahmen veränderte der Finanzminister, daß die Industrie- len der Reichsregierung den Vorschlag gemacht haben, die Indu- striobligationen nicht wie bisher der Reichsregierung, sondern der zu schaffenden Ablösungsbank für das Ostprogramm zur Verfügung zu stellen.

Kein Wort hörte man über die Not der Landarbeiter und werktätigen Bauern in den östlichen Grenzgebieten. Molden- hauer wies auf die in erster Linie aus strategischen Gründen notwendige dichtere Bevölkerung des Ostens hin, die im Rahmen der Osthilfe durch eine „großzügige Siedlungspolitik“ er- reicht werden soll. Soweit die Bürgerblock-Regierung wirklich prak- tische Maßnahmen in dieser Richtung ergreift und finanzielle Mittel zur Verfügung stellt, handelt es sich nur um einen elenden Be-

agrariet. Er redet zwar davon, daß die Umschuldungsstren- dite nur den „rentablen“ landwirtschaftlichen Großbetrieben zu- gute kommen sollen, was für die Werktätigen ohne praktische Bedeu- tung ist, aber die Besinnungen der Junter werden erhaltungsgemäß durchweg als „rentable“ Agrarbetriebe betrachtet.

Woher sollen die Millionen-Summen für das Ostprogramm des Bürgerblocks genommen werden? Der Finanzminister der Brüning- Regierung sagte, die Voraussetzung für die Durchführung der Ost- hilfe ist, daß in den Reichsfinanzen „Ordnung“ geschaffen wird. Die Re- gierung sei schon in den letzten Monaten gezwungen gewesen, eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen, die „von der Bevölkerung un- angenehm empfunden“ werden, aber das genüge noch nicht. Molden- hauer verkündete die Entschlossenheit der Bürgerblock-Regierung, die Ausgaben im Reichshaushalt weiter radikal herabzu- setzen. Welche Ausgaben gemeint sind, zeigen die Pläne der Reichs- regierung für die „Reform“ der Arbeitslosenversicherung, die Erhöhung der Waffensteuern und andererseits die Erhö- hung der Ausgaben für Reichswehr, Polizei, den gesamten Nach- apparat der Bourgeoisie.

Auf Kosten der werktätigen Massen sollen die Junter und die Industriellen in den Ostprovinzen sanfter werden. Eine Mil- liarde will die Bürgerblock-Regierung für ihr Ostprogramm und die weitere Verschlechterung des Lebensstandards der Arbeiter und Kleinbauern herbeischaffen. Entsetzt von diesem Raubplan gegen die Werktätigen, in Erwartung der Millionen-Geldente, jagen die Teilnehmer der imperialistischen „Ost-Rundgebung“ begeistert das Deutschlandlied. Ihre „Vaterlandsliebe“ hat eine reale Grundlage!

Die Industrie- und Landarbeiter, die werktätigen Bauern in den östlichen Grenzgebieten und darüber hinaus die gesamte werktätige Bevölkerung Deutschlands muß den schändlichen Plan der Brüning- Regierung durchkreuzen. Die Kommunistische Partei in den Ostprovinzen wird auf einer besonderen Ost-Konferenz zu dem arbeitserfeindlichen, imperialistischen Ostprogramm der deut- schen Bourgeoisie Stellung nehmen und eine breite Kampagne für die Mobilisierung der werktätigen Massen einleiten.

Jugend-Bezirksleiter in O.G. verhaftet

Arbeiter, fordert die sofortige Entlassung!

Gielwig, 2. Juni. Am Sonnabendfrüh wurde der Jugend- genosse Bockthal, Bezirksleiter des kommunistischen Jugendver- bandes in Oberschlesien, aus dem Bett weg verhaftet. Gleich- zeitig wurde auch ein in Oberschlesien weilender Jugendgenosse aus Berlin verhaftet. Der Genosse Bockthal hatte am Freitag in der von der kommunistischen Partei veranstalteten Kundgebung gesprochen und zum Kampf gegen den Faschismus aufgefordert. Mit dieser An-

sprache begründet die Polizei die plötzliche Verhaftung. — Wir pro- testieren auf das entschiedenste gegen die grundlose Verhaftung und fordern die sofortige Freilassung beider Jugendgenossen! Oberschle- sische Arbeiter und Jungarbeiter, heraus zum Protest gegen die provo- katorische Willkürmaßnahme der Polizei! Kampf für die Freilassung der Funktionäre des Jugendverbandes!

Die Lage in Spanien

Von Bullejos (Barcelona).

Die jüngsten Ereignisse in Spanien haben jede Illusion über die Methoden und Ziele der Regierung Berenguer zerstreut. Jede Neuerung des Kampfwillens des Proletariats wird mit den blutigsten Methoden unterdrückt. Während des Streiks in Sevilla hat die Polizei in der brutalsten Weise auf die demonstrierenden Streikenden geschossen. Die letzte Protestaktion der Studenten löste blutige Attacken der Behörden gegen die Studenten und die Arbeiter aus. Am 1. Mai wurde jede Demonstration der Arbeiterklasse verboten.

Es gab kein besonderes Schicksal dazu, um einzusehen, daß auch die Regierung Berenguer trotz aller demokratischen Phrasen eine Regierung des Finanzkapitals ist, das seine Herrschaft mit faschistischen Methoden aufrechterhalten wird. Trotz aller Versprechungen und pseudodemokratischen Methoden führt die jetzige Regierung ihre Herrschaft mit den gleichen Methoden durch, wie sie die Regierung Primo de Riveras angewandt hatte. Die revolutionären Gewerkschaften sind weiterhin verboten. Die kommunistische Presse ist verboten und die kommunistische Partei lebt in der Illegalität. Die sogenannten „Freiheiten“ kommen nur den bürgerlichen Schichten zugute und jenen Tellen der Arbeiterorganisationen, die unter der Führung der Sozialfaschisten und der Anarchisten stehen. Die Regierung Berenguer stellt nur eine neue Form der faschistischen Diktatur über die Arbeiter- und Bauernklasse dar.

Wird es ihr aber gelingen, die großen ökonomischen und politischen Schwierigkeiten, an denen das Regime Primo de Riveras gescheitert ist, zu überwinden? Die Hauptursache für den Sturz der Diktatur Primos war die äußerste Krise der Wirtschaftskrise, die den Grad eines vollständigen Bankrotts erreicht hatte. Die öffentliche Schuld erhöhte sich um 20 000 Millionen Pesetas, eine Ziffer, die noch größer ist, wenn man die Schulden der Eisenbahn hinzurechnet. Das Defizit des Außenhandels steigerte sich von 600 Millionen Pesetas im Jahre 1928 auf 800 Millionen Pesetas im Jahre 1929. Der Geldkurs sank von Tag zu Tag. Die Ausfuhr von Gold nach dem Ausland ist in den letzten drei Monaten der Regierung Primo de Riveras um mehr als 100 Millionen Pesetas gestiegen.

Die Tiefe der Wirtschaftskrise Spaniens zeigt sich am besten im Rückgang des Exports der wichtigsten Ausfuhrartikel. Der Export von Del betrug im Jahre 1928 108 Millionen Liter und ging im Jahre 1929 auf 45 Millionen Liter zurück. Der Export von Wein nach Frankreich, der im Jahre 1927 3 634 477 Hektoliter betrug, ging im Jahre 1928 zurück auf 1 715 000 Hektoliter und sank im Jahre 1929 noch tiefer. Der Export von Apfelsinen ist fast vollkommen eingestellt worden und hat zu einem vollständigen Ruin dieses Handels geführt. Die Preise der einzelnen Exportartikel sanken katastrophal, z. B. kostete das Del im September 1929 227 Pesetas per 100 Kilo, eine Woche später sank der Preis auf 206 Pesetas und stand Anfang des Jahres 1930 auf 175 Pesetas, im März des gleichen Jahres kostete das Del nur noch 113 Pesetas. Dieser katastrophale Rückgang des Preises wird noch größer, wenn man ihn unter dem Gesichtswinkel des fallenden Geldwertes betrachtet.

Der Antagonismus zwischen den verschiedenen Schichten der Bourgeoisie und dem Klassenkampf hat sich in ungeheurer Maße verschärft.

Mit der Einsetzung der Berenguer-Regierung verfolgte die Bourgeoisie den Zweck, eine Regierung zu schaffen, die auf einer breiteren Basis ruht als die Primo de Rivera-Regierung, und die daher die Kräfte der Bourgeoisie zu einer einheitlichen Front zusammenschließen könnte, um auf dieser Basis unter der Führung des Finanzkapitals den Kampf gegen das Proletariat unter neuen Formen der faschistischen Diktatur wirksamer zu gestalten.

Schon die bisherige Tätigkeit der Berenguer-Regierung zeigt jedoch mit großer Anschaulichkeit, daß sie nicht imstande sein wird, diese Aufgaben zu lösen. Die Krise verschärft sich auch nach dem Sturze Primo de Riveras immer mehr und hat einen Grad erreicht, der für die Grundlagen der spanischen Bourgeoisie noch viel gefährlicher ist als zur Zeit der Regierung Primo de Riveras.

Die Auswirkungen der Krise treffen mit ihrer ganzen Schwere die Arbeiter und Bauern und verschlechtern die Lebensverhältnisse in immer größerem Maße. Das Sinken der Peseta und der Rückgang ihrer Kaufkraft führten zu einem absoluten Sinken des Reallohnes der Arbeiterklasse. Zugleich steigert sich die Arbeitslosigkeit und beträgt heute bereits mehrere Hunderttausend.

Die steigende Not und das Sinken des Reallohnes entwickelten den revolutionären Prozeß in den Massen, insbesondere der Industriearbeiterklasse. Trotz des offenen Verrats der Sozialdemokraten und der Anarchisten hat das spanische Proletariat immer wieder Kampfkampagnen gegen die Unterdrücker organisiert.

Von außerordentlich wichtiger Bedeutung sind die vielen kleineren und größeren Streiks, die in der letzten Periode geführt worden sind. In den letzten Monaten wurden mehr als 100 Streiks geführt, deren Charakter ein ausgesprochen offener Charakter war. Es beteiligten sich an ihnen etwa 50 000 Arbeiter.

Die Verschlechterung ihrer Lage hält den Willen der Bauernschaft zum Kampf. Es gab eine Reihe von Bauernstreiks, die noch einen ausgesprochen ökonomischen Charakter trugen; aber es verstärkten sich die revolutionären Tendenzen und es besteht die Aussicht auf eine Kampferiode, wie sie in den Jahren 1910 bis 1920 vorhanden war.

Die Verschärfung der Krise, der Bankrott des kapitalistischen Regimes haben das Problem: Republik oder Monarchie auf die Tagesordnung gesetzt. Ein Teil der Großbourgeoisie, die Großbanken, die Großgrundbesitzer, der hohe Klerus und die Generallität sind für die Fortsetzung der monarchistischen Herrschaft, die nach ihrer Auffassung die beste Form zur Vertretung ihrer Klasseninteressen ist. Ein anderer Teil der industriellen Bourgeoisie, der Handelsbourgeoisie und der Kleinbürgerlichen Schichten, wünschen eine Konzentration der bürgerlichen Kräfte auf der Basis einer Republik, die ihrer Ansicht nach eine bessere Sicherung des Herrschaftssystems der bürgerlichen Klasse bedeutet und eine Rückkehr zu „normalen Zuständen“ ermöglicht.

Während der Diktatur Primo de Riveras vollzog die Sozialdemokratische Partei ihre Entwicklung zum Sozialfaschismus. Ihre Mitarbeit als ein Stützpunkt der Bourgeoisie bei der Entwicklung des Kampfes gegen das Proletariat ist kennzeichnend für die SP. Spaniens. Die Führerschaft dieser Partei ist mit der großen Finanz- und Industriebourgeoisie verknüpft.

Es ist ganz klar, daß die kommunistische Partei mit allen Kräften die Gefahr irgendwelcher demokratischen und republikanischen Illusionen auf das rücksichtsloseste bekämpfen muß. Jede bürgerlich-kapitalistische Republik ist heute nichts anderes als eine andere Form der Diktatur des Finanzkapitals gegen die Arbeiterklasse.

Belagerungszustand in Bilbao

Madrid, 30. Mai. Anlässlich der zahlreichen Streiks in den spanischen Industriegebieten ist es in letzter Zeit wiederholt zu Arbeiterdemonstrationen und Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. In Bilbao haben die Polizeibehörden daraufhin über die Arbeiterviertel den Belagerungszustand verhängt.

Bauernrebellion in Indochina

Paris, 31. Mai. Die starke revolutionäre Wirkung unter den indochinesischen Bauernmassen hat wiederum eine offene Aufstandsbewegung in Cochina ausgelöst.

In Chamai, 200 Kilometer nordwestlich von Saigon, demonstrierten tausende Bauern unter roten Fahnen gegen die steuerliche Überbelastung und die Teuerung. Eine Delegation begab sich in das Verwaltungsgebäude, um die Forderungen der aus dem ganzen Bezirk herbeigekommenen Bauern vorzutragen.

Als Antwort schickte der französische Bezirksverwalter eine starke Abteilung Militär gegen die Demonstranten vor. Es kam zu einer blutigen Straßenschlacht, in der die Bauern sich mit Bambusstöcken gegen die schießenden Soldaten zur Wehr setzten. Es gab drei Tote und eine Reihe Verletzter. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Ouan im Kreis Cantho demonstrierten 2000 Bauern. Der französische Kreisdirektor von Cantho ließ Salven in die Menge abfeuern.

Im Laufe des Monats Mai haben sich in den westlichen Gebieten Indochinas eine ganze Reihe von Demonstrationen und Zusammenstößen ereignet. Am 2. Mai forderten 3000 Bauern in Long-Suyen durch Transparente die Regierung auf, ihnen die Steuern zu stunden. Am 9. Mai wiederholten sich die Demonstrationen in so kürzlicher Art, daß der Kantonschef sich gezwungen sah, die Fortbewegungen zu untersagen. Gleichzeitig forderte er starke Militärabteilungen zur Niederschlagung der Aufständlichen an.

In der Provinz Sa-de-z wurde am 13. Mai der Provinzgouverneur von 2000 Bauern gefangen genommen. Er mußte ein Schriftstück unterschreiben, wonach den Bauern nicht nur die Steuerzahlungen erlassen, sondern auch Boden zugeteilt werden sollte.

Der kommunistische Einfluß in den bäuerlichen Gebieten Indochinas steigt. Die revolutionären Forderungen und Parolen, die durch Flugblätter und Agitatoren verbreitet sind, werden von den Bauern eifrig diskutiert und gutgeheißen.

Macdonalds Ausnahmerecht in Indien

London, 31. Mai. Auf Geheiß der englischen „Arbeiter“-Regierung hat der Vikarönig von Indien zwei Ausnahmegesetze erlassen, die sofort in Kraft treten.

Die erste sogenannte Notverordnung enthält nach den amtlichen Meldungen Bestimmungen, wonach die lokalen Behörden im Falle der Steuererweigerung mit aller Mühseligkeit gegen die Bevölkerung einschreiten können, ja, ohne weiteres deren Dörfer dem Erdboden gleichmachen dürfen.

Die zweite Verfügung richtet sich gegen „Belästigung“ der Behörden und Europäer durch Eingeborene sowie gegen die Boykottbewegung. Durch dieses Gesetz wird jeder Teilnehmer an einer Demonstration mit hoher Zuchthausstrafe bedroht.

Bombay, 31. Mai. In Kangoon dauern die revolutionären Kundgebungen und Zusammenkünfte immer noch an. Die Militärbehörden haben sehr scharfe Maßnahmen getroffen. Die Arbeiterviertel sind immer noch abgeriegelt. An jeder Straßenecke stehen Maschinengewehrposten. Die Zahl der von der Polizei und dem Militär Ermordeten wird mit 174, die Zahl der Verletzten mit 1500 angegeben. Von den in die Krankenhäuser übergeführten Verletzten schweben noch etwa 80 in Lebensgefahr.

„Wir verlangen unseren Lohn!“

Die Gärung in Italien

Mailand, 30. Mai. In der Maschinenfabrik in Lodi wurden seit Monaten die ausbedungenen Akkordlöhne nicht zur Auszahlung gebracht. Um der Unzufriedenheit und Erregung zu begegnen, die sich in den Massen zu zeigen begannen, berief die faschistische Gewerkschaft die Arbeiterklasse zusammen. Statt von der Lohnfrage zu sprechen, begannen die faschistischen Gewerkschaftsführer ein Loblied auf den Faschismus und seine Erfolge zu singen. Aber die Arbeiter riefen sie in die Wirklichkeit zurück durch Zurufe: „Wir haben genug von Euren Versprechungen! Wir verlangen unseren Lohn!“ Aus der von den Faschisten einberufenen Versammlung wurde eine kampfbereite Arbeiterversammlung. Die Direktion war gezwungen, sämtliche rückständigen Löhne zur Auszahlung zu bringen.

In dem oberitalienischen Städtchen Este wurden 15 Arbeiter unter der Anklage verhaftet, Plakate mit dem Bild Mussolinis in den Straßen der Stadt gerissen und beschmiert zu haben.



38. Fortsetzung.

„Genossen, ich muß als Mitglied der Verhandlungskommission bestätigen, daß die Direktion mit uns Katz und Maus spielt. Sie kann mit jeder Kommission Katz und Maus spielen, solange die Belegschaft das duldet. Meine Meinung ist, der Belegschaft darüber klaren Wein einzuschütten!“

Die Kommissionsmitglieder — außer einem — schütteln die Köpfe und erklären dann, daß sie jede Verantwortung ablehnen. Die Minderheit bleibt ruhig und gefaßt, und schickt einen Sprecher vor:

„Nur unser Betrieb ist nur ein Teil des Proletariats. Die proletarische Klasse kommt um die Frage der Stellung zum Kriege nicht herum. Diese Grundfrage verschleiern, heißt den Kopf in den Sand stecken. Wer für den Krieg ist, muß sich klar sein, daß er in einer Front steht mit den Kapitalisten und Militaristen. Warum denn mit verdeckten Karten spielen?“

„Wer ist denn für den Krieg?“

Der Redner zieht eine Nummer des „Vorwärts“ hervor und liest vor: „Sammelt Wollschaf und Winterkleidung für unsere tapferen Feldgenossen. Der vierte Winterfeldzug steht bevor!“

„Hört! Hört!“

„Wer sich zu dieser Auffassung bekennt und nicht begreift, daß keine Einigung möglich ist, ohne darüber Arbeit zu schaffen, wie man die Interessen des Proletariats verteidigt, der verwechselt den Kampf um den Sozialismus mit der Tätigkeit eines Freizeitsklubs. Kein Wunder, daß die Herrschenden eine Kommission nicht ernst nehmen, von der sie wissen, daß sie in ihrer Mehrheit durch ihre eigene Taktik schwachmacht gesetzt ist. Es handelt sich hier nicht um die parlamentarischen Qualitäten geschickter Unterhändler, sondern um den Bankrott der Burg-

friedenspolitik der Scheidemann-Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Und dazu muß das Proletariat, und auch unsere Belegschaft Stellung nehmen!“

„Schon hundertmal gehört!“

„Das wollen sie bloß, Parteizweck und Zan! — Schlupf!“

Der alte Obmann streicht in erzwungener Ruhe seinen schwarzen Bart und sagt: „Kollegen, so kommen wir nicht weiter! Wir müssen der Belegschaft Bericht erstatten über die Verhandlungen. Wozu den alten Streit immer wieder ausgraben. Wir müssen trotz aller politischen Gegenjäger eine gemeinsame Basis finden, um die Interessen unserer Belegschaft zu vertreten.“

„Sehr richtig!“

„Sollen unser sich bleiben, wenn sie nicht praktisch arbeiten wollen!“

„Kaus! — Quertreiber!“

Der Obmann will seine eigenen Kollegen beruhigen, aber es gelingt ihm nur mangelhaft.

Da steigt ein Genosse der Opposition auf eine Bank und erklärt: „Wir verlangen eine Betriebsversammlung, vor der der Obmann der Kommission Bericht erstattet. Wir selbst legen unsere Funktionen als Vertrauensleute nieder, weil unsere ehrliche Arbeit, die Interessen des Proletariats zu vertreten, hier angezweifelt wurde. Die Belegschaft soll entscheiden!“

„Alles steht schon, spricht, schreit. Manchen ist alles völlig unverständlich. Riebel, der Obmann, packt niedergeschlagen seine Klappe zusammen, ist bloß, als wäre er krank. Der Protokollführer, der immer sorgfältige Berichte schrieb und ihnen alle „Richtiges“ ansmerzte, sitzt mitten in dem Krach wie ein Schiffbrüchiger. Er geht als einer der letzten und sagt zu Riebel: „Ungeheuer ist die Wut und Schreie, und die Hornschellen schlagen alles kaputt und quatschen noch von Idealismus. Ich hab' die Nase voll!“

Hundert von Arbeitern und Arbeiterinnen füllen den Saal. Riebel berichtet. Seine Stimme zittert, er legt die Direktion an, daß sie durch unsoziale Einstellung, durch ihr Unverständnis der Belegschaft über selbst Ursache in die Belegschaft trägt. Er behauptet, daß er den Obmann des Hochverrats und ruft mit Empörung in den Saal, daß er ein Verräter sei, den Konflikt mit der Belegschaft auf die Spitze zu treiben. Aber nicht unter den Vertrauensleuten, sondern unter den Einig-

keit. Ein anderer solle versuchen, ob er es besser könne. „Ich lege mein Amt als Obmann hiermit nieder.“

Brauner unterstützt die Ausführungen des Obmanns. „Immer im Dunkeln hegen, anonyme Zettel in den Betrieb schmuggeln, die berufenen Vertreter der Arbeiterklasse herunterreißen — das kann jeder dumme Junge. Damit muß Schluss gemacht werden. Ich fordere diejenigen auf, die immer feige im Hintergrund hegen und schüren, sich hier zu verantworten. Wenn sie nicht den Mut haben, hier anzutreten, dann muß die Belegschaft kurzen Prozeß machen mit diesen Elementen.“

Er hat sich in Erregung hineingeredet, durch Zwischenrufe gereizt: „Großschnauze!“ „Durchhalter!“ „Möchtest wohl noch mehr in den Schützengraben bringen!“ Als er endet, schreit ein jugendlicher Arbeiter von hinten: „Du Lump hast kein Recht, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu verhöhnen!“

Die Versammlung gerät in Erregung. „Runter da! Halt die Schnauze!“

Riebel redet noch einmal. Er versucht zu beschwichtigen und kann sich auch leicht Gehör verschaffen. „Ich bin weit davon entfernt, an den lautersten Absichten der andersdenkenden Kollegen zu zweifeln. Wir dürfen uns aber nicht gegenseitig zerfleischen, sonst läßt nur die Direktion.“ Er mahnt zur Ruhe und Einigkeit.

Der Versammlungsleiter unterstreicht die Ermahnung Riebels und fordert auf, Ruhe zu bewahren. „Nur Einigkeit führt zum Ziel!“

„Ich zittere am ganzen Leib. Wer ist denn hier feige? Ich das freigeist, daß wir in der Wohnung eines Genossen Zettel drucken.“

„Arbeiter, Arbeiterinnen! Wollt ihr weiter dulden, daß Millionen hingebracht werden: eure Väter, Brüder, Söhne! Wollt ihr euch weiter mitschuldig machen an dem langamen Hungertod eurer Kinder? Wollt ihr noch länger dulden, daß die „Durchhalter“ jeden in den Schützengraben, ins Gefängnis schleppen können? Sollen Karl Liebknecht und Genossen noch länger von jedem Kriegsgewinnler als Spion beschimpft werden können? Rufft euch auf! Stellt euch geschlossen hinter die Genossen, die mit ihrem Leben für eure Sache einstehen.“

„Nieder mit dem Krieg! Nieder mit den Durchhaltern! Nieder mit der Regierung!“

„Ich stehe auf einer Tonne, nahe an der Bühne, schaue in die Massen der Arbeiter. Sie haben alle unsere Zettel bekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Sind schon überall die Delegierten für Erfurt gewählt?

Letzter Appell!

Wir ersuchen noch einmal, daß sich alle schlesischen und ober-schlesischen Teilnehmer am Erfurter Reichstreffen sofort bei der Sportredaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in Breslau schriftlich oder mündlich melden.

Alle Erfurterfahrer

müssen bei dem Aufmarsch des Reichstreffens den Sportdress tragen. Die Autos sind zu schmücken, Transparente und Fahnen müssen mitgebracht werden.

Sport vom Sonntag

Ueberraschungen in den Fußballspielen

Das herrliche Wetter des gestrigen Sonntages hatte wieder ganz ansehnliche Zuschauerermengen auf die Plätze gelockt.

WFB — Strehlen 3:5. Man konnte den Strehlern allerhand zukunfts an einen Sieg über die an zweiter Stelle der 1. Klasse liegenden Maschinen hatte man nicht erwartet.

Rapid — Union 2:1. Wiederum ein Sieg einer zweifelsfreien Mannschaft. Spannend war das Spiel von Anfang bis Ende.

Südost — Stern 2:2. Als Abschluß der Werbespiele hatte sich Südost den Gruppenmeister Stern verpflichtet.

Sturm 1921 5:1. Glänzend war die erste Halbzeit, die 1921 zeigte. Das Resultat von 0:0 ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg.

Sparta — Hundsfeld 6:1. So glatt wie das Resultat ist, errang Sparta den Sieg nicht. Die 1:0-Führung Spartas wurde in der 20. Minute durch Hundsfeld ausgeglichen.

Freie Sportfreunde — WFA 6:0. Die hohe Niederlage ist hier keineswegs gerechtfertigt, denn WFA. erzwang immer wieder ein offenes Spiel.

WJL — 1924 4:1. Gegen die Sonne spielend, konnte der Bezirksmeister bis zum Wechsel nur ein 1:1 herausziehen.

Wdler — Freiheit 2:1. Beide Mannschaften lieferten sich bis zur Halbzeit ein offenes Spiel und erzielten je ein Tor.

WFA-Ostlau — Spielvereinigung Brieg 6:2. Im Protestspiel fanden sich in Ostlau beide Mannschaften gegenüber.

Poseidon gewinnt „Rings um die Innenstadt“

Die Breslauer Arbeiterportler hatten am gestrigen Sonntag ihren großen Tag. Die alljährlich vom Arbeiterportlerklub Breslau zum Austrag gebrachten Stragenläufe hatte in diesem Jahre der Schwimmverein „Poseidon“ übernommen.

Wählt Delegierte zur 1. Reichskonferenz der W.G. in Erfurt

Alle Vereine, die noch keinen Delegierten zum Reichstreffen gewählt haben, müssen das sofort nachholen.

- 1. Die politische Lage und die Aufgaben der revolutionären Arbeiterportler.
2. Organisatorische Aufgaben und Zentralisation.
3. Anträge und Wahlen.
4. Verschiedenes.

Gewählte Delegierte müssen sofort an die Reichsleitung der W.G., Berlin E. 25, Landsberger Straße 82, mit Namen, Adresse und Vereinsangabe, gemeldet werden.

Kurz nach 9.30 Uhr wurden die 15 Mannschaften in Bewegung gesetzt. Der Lauf selbst erhielt seine Abwechslung durch das Einsetzen eines Schwimmers, der vom Schluß bis an die Uferstraße circa 200 Meter zu schwimmen hatte.

1. Arbeiter-Schwimmverein Poseidon 30:11 Minuten. 2. 7. Abteilung Freie Turnerschaft Breslau 31:11 Minuten. 3. Freie Rudervereinigung Breslau 32:17,4 Minuten.

Handball

Häslich — 2. Abt. Bei schönstem Sportwetter fanden sich im Dölpark sämtliche Mannschaften der 2. Abteilung und der Freien Turnerschaft Häslich gegenüber.

6. Abt. I — 1897 I 10:1 (1:1). Konnte 1897 bis zur Halbzeit das Spiel offen gestalten, so fielen sie in der zweiten Halbzeit dem Tempo der 6. Abteilung zum Opfer.

Fußball

Mit dem verflochtenen Sonntag wurde die Fußballserie beendet. Wie im Vorjahre, so hat sich auch in diesem Jahre die 7. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau die Gruppenmeisterschaft ungezweigt erkämpft.

Donnerstag

A-Klasse: 7. Abt. I — West I 70:56. WFA. I — Gandau I 89:56. 1. Abt. — 5. Abt. kampflös 1. Abt. WFA. I — Fichte-Rochern I 73:73.

Sonntag

A-Klasse: 7. Abt. — WFA. 75:64. West I — 5. Abt. I kampfl. West. B-Klasse: WFA. II — Rochern II 75:75. Rochern II gegen 5. Abt. II kampflös Rochern. Gandau II — WFA. II 86:73.

Fußball im Waldenburger Bergland

Donnerstag: Freie Sportfreunde-Waldenburg — Fratistawia-Breslau 4:2. — Hochwald-Hermisdorf — Union-Breslau 5:3. — Sonntag: Freiburg I — Sandberg I 3:2. — Weißstein I — Fellenhammer I 4:1. — Hermisdorf I — Fichte-Nieder-Salzbrunn 9:1. — Rothenbach I — Waldenburg I b 5:2. — Dittersbach I — Landesgut I 2:1.

Sport vom Donnerstag

Die Fußball-Auswahlmannschaft schlägt die Städte Mannschaft 4:2

Schon zwei Minuten nach Beginn führt die Auswahlmannschaft. Schwere Deduzensfehler der Hintermannschaft der Städte bringen das Tor in große Gefahr und unversehrt sendet Halbrecht an dem verdubten Torhüter vorbei zum zweiten Tor ein.

Anlässlich der Sportverbände des Fußballvereins Südost führte die Handballabteilung mit allen Mannschaften Werbespiele durch. Am 25. Mai spielte die 2. Mannschaft von Südost gegen die gleiche der 5. Abteilung und gewann 3:2.

Eisenbahn - Sterbekasse Breslau

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit Bilanz per 31. Dezember 1929.

Table with 2 columns: Item, Reichsmark. Includes Grundbesitz, Hypotheken, Wertpapiere, Kurzfristige verbriefte Forderungen, Bankguthaben, Rückständige Beiträge, Rückständige Zinsen und Mieten etc., Kassa- und Vorkassebestand, Inventar und Druckachen, Sonstige Aktiva.

Table with 2 columns: Item, Reichsmark. Includes Reservefonds, Prämienreserven, Nach Jahresabschluss gezahlte Versicherungssätze, Nach Jahresabschluss gezahlte Verwaltungskosten, Pensionsfonds, Pensionshypotheken, Vorausgezahlte Mieten, Hypothekentilgung, Gewinn.

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1929.

Table with 2 columns: Item, Reichsmark. Includes Vortrag aus dem Ueberschusse von 1928, Prämienreserven, Reserve für abzwehende Versicherungssätze, Reservefonds, Beiträge, Zinsen, Mieten, Ueberschuss, Provisionen.

Table with 2 columns: Item, Reichsmark. Includes Zahlungen für unerblichste Versicherungssätze aus dem Vorjahre, Gezahlte Sterbegelder, Zahlungen für vorzeitig aufgelöste Versicherungen, Gezahlte Aufwertungen, Abschlußkosten, Sonstige Verwaltungskosten, Steuern, Abschreibungen, Jahresverlust, Prämienreserven per 31. 12. 1929, Sonstige Ausgaben, Reservefonds, Gewinnvortrag aus 1928, Gewinn im Geschäftsjahre 1929.

Breslau, den 24. Mai 1930. Der Vorstand. Jahn, Gerth, Junke.

Geld auf Pfänder Leihhaus Rose Breslau, Friedr.-Wilhelm-Str. 67 u. Brandenburger Str. 24

Deutscher Bauwerksbund Bauwerkschaft Waldenburg Mittwoch, den 4. Juni abends 7 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung in der Stadtbrauerei Waldenburg. Vollzähliges Erscheinen erwünscht

Partei- genossen! Beachtet bei allen Einkäufen immer nur unsere Inserenten!

Rund um den Erdball

Opium

Das profitierere Europa verseucht die ganze Welt mit Rauschgiften

In einer Rheinischen Zeitung veröffentlicht der Arzt Dr. Moreh von der amerikanischen Bergbauvereinigung einen Auszug aus einem amtlichen Bericht der ägyptischen Regierung, aus dem die ungeheuerliche Tatsache hervorgeht, daß nicht weniger als 4 Prozent der ägyptischen Bevölkerung dem Genuß von Rauschgiften aller Art fröhnen, die von internationalen kapitalistischen Organisationen, die über ganz Europa verbreitet sind, aus reiner Profitgier beschafft werden.

Die am häufigsten genommenen Drogen sind nach diesem Bericht Heroin, Haschisch, Opium, Morphinum und Kokain. Von diesen Giften steht Heroin wieder an erster Stelle, wie eine Untersuchung in den ägyptischen Gefängnissen, ergab. Unter 200 wegen Genusses von Rauschgiften Verhafteten nahmen nicht weniger als 138 dieses Gift. Die ägyptischen Gefängnisse, ursprünglich für 12 000 Sträflinge bestimmt, beherbergen jetzt über 24 000, darunter allein 7000 Giftnehmer.

Ueber den geradezu phantastische Gewinne abwerfenden Rauschgifthandel berichtet ebenfalls die amtliche Statistik ausführlich. Die Rauschgifthändler, die sich in internationalen Organisationen zusammengeschlossen haben, arbeiten nur im größten Stil.

So kaufen sie beispielsweise das Heroin in der Fabrik für 800 Schilling pro Kilo und verkaufen das Kilo weiter für 3000 Schilling an die Kleinhändler in Ägypten. Diese wiederum geben es an Hausierer weiter, die dann im Schleißhandel 10 bis 100 000 Schilling pro Kilogramm verlangen.

Die Mengen, die allein jährlich nach Ägypten geliefert werden, schätzt man auf 2 1/2 Tonnen jährlich. Der Verdienst, den diese profitgierigen Haie an der Verseuchung der ägyptischen Bevölkerung haben, geht daher in die Millionen.

Wohl gelingt es hin und wieder Rauschgiftorganisationen auszuheben. Doch dank der in Aussicht stehenden Kriegsgewinne treten dann regelmäßig an ihre Stelle zwei neue. So hat man erst vor kurzem in Wien und Prag ein Zentralbüro und in Mülhausen eine dazugehörige chemische Fabrik entdeckt, die ganz Ägypten mit Rauschgiften versuchte.

Alein diese Organisation hat in dem Jahre 1927—28 5000 Kilo—5000 Kilogramm Heroin eingeführt.

Wie unzulänglich dagegen die Ueberwachung der Grenze ist, geht daraus hervor, daß in diesem Jahre für ganz Frankreich

die amtlichen Ausfuhrzahlen für Rauschgifte mit 4000 Kilogramm angegeben wurden. Berechnet man, daß der gelesliche festgelegte Weltbedarf, also der medizinisch geregelte, insgesamt nicht mehr als 1500 Kilogramm im Jahr beträgt, so hat man den überzeugendsten Beweis, daß es sämtlichen kapitalistischen Regierungen, trotz ihrer moralischen Entrüstung, alles andere als ernst ist mit der Bekämpfung der Rauschgiftseuche.

Die Seuche im Osten noch verheerender

Noch verheerender wirkt sich die verbrecherische Profitgier europäischer und amerikanischer Kapitalisten im Osten aus. Da ist es besonders China, das hauptsächlich ein „Opfer der kaufmännischen Eier Europas“ geworden ist. Ungeheure Vermögen verdienen die europäischen Fabrikanten durch die Vergiftung der östlichen Völker. Fast hilflos stehen diese Länder der Einfuhr von Giften gegenüber, da das Gift einmal von den Schmugglern leicht zu verbergen ist, zum anderen dabei mit einer unvorstellbaren Korruption gearbeitet wird und zum dritten steht die Drogenherzeugung selbst unter keiner verlässlichen Aufsicht.

Der Bericht schließt mit einem ohnmächtigen Appell, die im Haag 1912 und in Genf 1925 gefaßten Beschlüsse zur Bekämpfung des internationalen Rauschgifthandels „endlich in die Tat umzusetzen“, und die Herstellung von Drogen auf die für medizinische und wissenschaftliche Zwecke erforderlichen Mengen einzuschränken.“ Praktisch wird vorgeschlagen, daß der Völkerverbund sich mehr als bisher um diese Weltvergiftung kümmern sollte.

Der Völkerverbund, der bisher in allen Fragen schmächtig versagte, und schließlich, um keine Ohnmacht zu verbergen, über die Ausrottung der Raifische Krokodilstränen vergeblich, wird auch in diesem Falle nicht mehr als einige papierne Resolutionsverfassungen, und im übrigen keine kostbare Zeit bewahren, den heiligen Krieg gegen die Somjetunion, das einzige Land, in dem die Herstellung von Gift zu medizinischen Zwecken unter der Kontrolle der Werktätigen steht, vorzubereiten.

Reklame-Zepp in Lufthurst

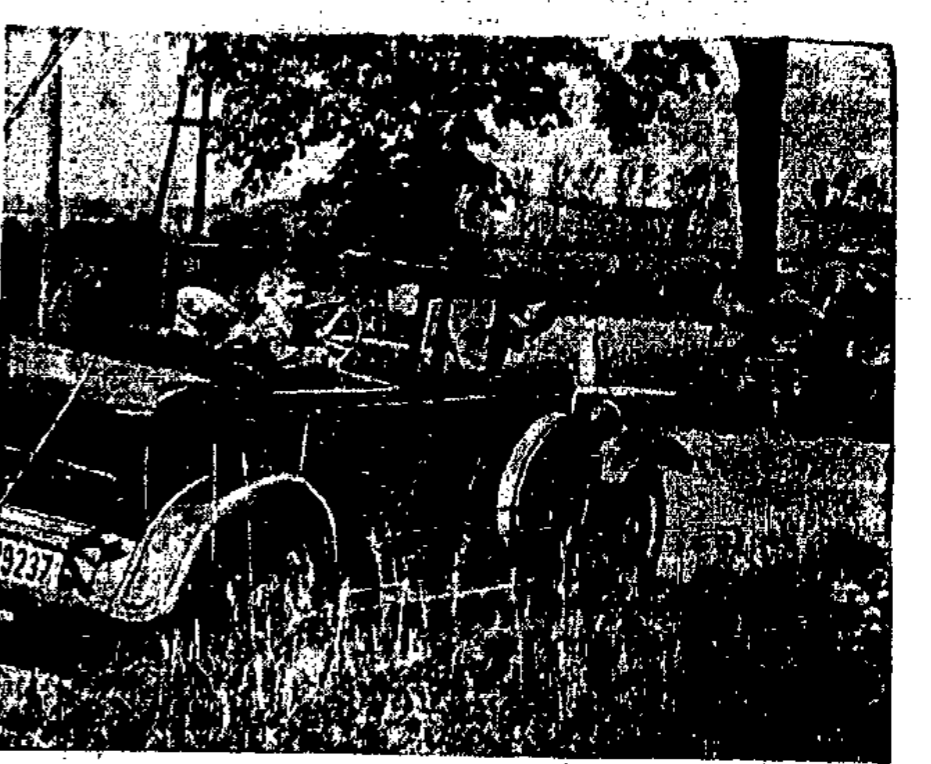
Der patriotische Rummel überflügelt sich. Reklame-Zeppelin ist um 12.28 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Lufthurst gelandet. Die zweite Etappe der Amerikafahrt ist somit beendet.

Lübeck:

Nunmehr 104 franke Säuglinge

Nach einem Bericht des Lübecker Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der durch die nördlichen Seematten, frisch erkrankten Säuglinge um 8 Neuerkrankungen erhöht, so daß die Gesamtzahl sich nunmehr auf 104 erhöht. In ärztlicher Beobachtung sind 82, gebessert 57 Säuglinge.

Mörderjagd im Havelland bisher ohne Erfolg



Trotzdem Hunderte von Schutzpolizisten, die mit Scheinwerfern und elektrischen Lampen ausgerüstet waren, die Wälder und die Kornfelder nach dem Polen Rybarczik durchsuchten, wie wir bereits gestern berichteten, bei der Verfolgung einen Landjäger und den Arbeiter Grüneberg niederschoss, ist es bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Wie es scheint, ist es dem Mörder gelungen, bereits in der vorigen Nacht die Absperrkette seiner Verfolger zu durchbrechen und auf das andere Havelufer zu gelangen. Man vermutet, daß Rybarczik auf seiner Flucht in einer Laube einbrach, um sich Kleider zu besorgen. Während der Zustand des schwerverletzten Landjägers Ruch, der einen Lungenschuß erhalten hat, nach wie vor lebensgefährlich ist, hat sich das Befinden des Arbeiters Grüneberg etwas gebessert. Wie ferner bekannt wird, soll Rybarczik bereits im Jahre 1920 einen deutschen Eisenbahner erschossen haben. Außerdem soll er von den polnischen Behörden wegen vierfachen Raubmordes gesucht werden. Das ebenso planlos wie ausichtslos vorgehende Massenaufgebot von Verfolgern, hat in ganz Havelland nicht geringe Aufregung verursacht.

Der geständnisfreundige Massenmörder

Ist für Kürten bereits früher ein Unschuldiger hingerichtet?

Düsseldorf, 31. Mai. Die Düsseldorfer Polizei, die nach wie vor ängstlich bemüht ist, der Öffentlichkeit so wenig wie möglich von ihren Untersuchungsresultaten im Falle des als „Düsseldorfer Mörder“ verhafteten Peter Kürten bekanntzugeben, scheint allmählich sich entschließen zu wollen, den armen bedauernswerten Halbhirnen Stausberg nicht länger als Mörder anzusehen. Doch denkt man vorläufig nicht daran, den harmlosen Stausberg vollständig freizulassen.

Inzwischen heftigt sich Kürten einer Geständnisfreudigkeit, die unheimlich wirkt. Ganz offensichtlich kommt es ihm auf einen Mord mehr oder weniger absolut nicht an. Unabweisbar rechnete er damit, daß man ihn für geisteskrank erklärt. Nach er doch jetzt bereits Andeutungen, die sich auf eine für ihn feststehende Untersuchung seines Geisteszustandes beziehen.

„Den Professoren werde ich wohl ein großes Problem sein“, meinte er einmal. Und ein anderesmal: „Ja, in der Anstalt wird ja noch allerhand passieren.“

Die Liste seiner Mordgeständnisse scheint immer noch nicht abgeschlossen zu sein. Neuerdings ist sogar der Verdacht aufgetaucht, daß wegen eines von ihm begangenen Mordes im Jahre 1904 der Arbeiter Staniewicz unschuldig hingerichtet worden ist. Der Hingerichtete hat bis zum Ende leidenschaftlich seine Unschuld beteuert. Es ist daher nicht ganz von der Hand zu weisen, daß Kürten, der damals gerade kein Mörderhandwerk ergriß, der eigentliche Täter ist.

Gerne verdichtet sich der Verdacht immer mehr, daß Kürten auch in Casrop-Kaue im Ruhrgebiet mehrere Morde verübt hat. Seit jetzt jedenfalls, daß er 1915 dort gewohnt hat. In diesem Jahre verschwand dort eine junge Frau Garner, deren Leiche mit schweren Kopfverletzungen aus dem Dortmunder Emskanal geborgen wurde. Die Ermordete wohnte zu der Zeit im selben Hause wie Kürten. Endlich glaubt man, daß Kürten mit dem bekannten Gladbacher Schülermord in Verbindung steht, dessen feinerzeit der Primaner Hufmann beschuldigt worden war.

Alles in allem kommt mit jedem Tage mehr die Unfähigkeit der Polizei, durch deren Fehler und Verjämisse Kürten 15 Monate lang eine ganze Stadt in Schrecken setzen konnte, immer mehr und mehr zutage. Daher ist es verständlich, daß trotz der Massengeständnisse Kürtens in großen Kreisen der Bevölkerung nach wie vor Zweifel bestehen, ob Kürten überhaupt der „Düsseldorfer Mörder“ ist.

Hilden. Hoch oben auf der Stfahsäule thronte eine Schaufensterbühne, deren Kopf mit Goldbronze vergoldet war. Als Einfassung hatten die unbekannteren „Berehrer“ eine Menge ebenfalls vergoldeter Plastersteine kunstvoll aufgebaut.

Die Hildener Polizei, anscheinend der Ansicht, daß die Angemeinerten im dortigen deutschennationalen Parteibüro wegen ihrer Niederdummheit bereits übergenug angemeldet worden sind, hatte nichts Eiligeres zu tun, als diese sinnige Ehrung zu beseitigen, bevor die Hildener Einwohner sich darüber lustig machen konnten.

Ein grauenhafter Fund

Ein polnischer Eisenbahnarbeiter beobachtete auf der Bahnstrecke L o m a s c h o w, wie ein Passagier aus dem an ihm vorbeifahrenden Eisenbahnzug ein Päckchen hinauswarf. Neugierig hob er das Päckchen auf, öffnete es und entdeckte zu seinem Entsetzen, daß es eine Menge menschlicher Ohren enthielt. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß in dem Paket sich 26 Paare menschliche Ohren befanden, die sofort nach dem Lomanischower Polizeikommissariat gebracht wurden.

Die Wochenrechnung

Herr Wirth schickt Frick ein Ultimatum Und steuert noch eine letzte Frist; Doch schreibt er kein bestimmtes Datum, Weil Frick doch so empfindlich ist!

Doch Frick legt seine Kampfarena, Die deutsche Wesenswalze dampft. Drum darf Piscator nicht nach Jena, — Ein Soziblatt wird eingestampft.

Der Polenzwischenfall ist peinlich; Theaterlärm, und nicht zu knapp! Man lekt schon ein. Doch ist wahrscheinlich Der Zweck der Uebang: Man lenkt ab!

Die Bourgeoisie, mit heitler Psyche, Ging Himmelfahrt zum Autostart. Proleten drehten in der Küche — Den Gashahn Richtung Himmelfahrt.

Es winkt die Amnestie der Feme, Die allgemeine ist versackt. Der Reichstag wälzt Finanzprobleme. Die SPD. sitzt wie bekackt.

Der Klub der „guten Europäer“ Ist auch in großer Schwärze; Er fählt, der Tag kommt immer näher, Wo's effektiv nicht weiter geht!

Erwin.

Schiffsuntergang an der kalifornischen Küste

29 Passagiere ertrunken

New York, 31. Mai. Bei Santa Monica in Kalifornien ist der Vergnügungsdampfer „Ameco“ untergegangen. 29 Fahrgäste kamen dabei ums Leben. 30 konnten gerettet werden.

Aus dem Lande der „blutigen Maria“

Im Lande der „Blutigen Maria“, also im Königreich Rumänien, findet man hin und wieder unter den amtlichen Bekanntmachungen der bürgerlichen Zeitungen speziell in der Stadt T e m e s o a r folgende Notiz:

Jeden Freitag zwischen 13 und 18 Uhr können im Saal 24 des Frauengefängnisses folgende Personen den Prügelstrafen der Inzisten beizohnen: 1. Personen weiblichen Geschlechts, die über einen von der Gefängnisdirektion ausgestellten Passierschein verfügen; 2. Mertzinnen rumänischer Nationalität. Frauen und Mädchen unter 16 Jahren ist das Betreten verboten.

Die Gefängnisverwaltung.

Keine bürgerliche Zeitung, kein geschickter oder geschorener Pfaffe und kein Rabbiner der kapitalistischen Welt wird über diese reaktionäre Ungeheuerlichkeit ein Wort verlieren. Aber wenn in Somjetrußland ein paar überflüssige Kirchen abgerissen oder ein paar aktive Kontextrevolutionäre Popen abgerichtet werden, dann heult die ganze Meute der Dunkelmänner, mit dem Popst an der Spitze, über böshewitische Greuelthaten.

Schweres Motorradunglück

Am Freitagabend verunglückte in der Nähe von Malchow (Mecklenburg) ein Motorradfahrer. Er wollte einer Radfahrerinnen auf der Landstraße ausweichen und fuhr dabei mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Motorradfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

200 Morgen Wald durch Feuer vernichtet

Am Freitag mittig entstand in der Feldmark Bentzshof an der Elbe, bei Holzgerburg, ein großer Waldbrand, dem etwa 200 Morgen Laub- und Nadelwald zum Opfer fielen.

Starke Erdstöße in Persien

Wie aus T e h e r a n gemeldet wird, sind in der Nähe der persischen Stadt S a f m a d starke Erdstöße verspürt worden. Mehrere Dörfer sind L o d e s o p e r z u verzeichnen. Die Bevölkerung ist in größter Unruhe aus S a l m a d geflüchtet, da sie ein neues Erdbeben befürchtet.

Goldmacher Kurtschildgens Denkmal

Unbekannte haben vor einigen Tagen im schützenden Dunkel der Nacht dem gerissenen Großganner, Goldmacher, Polizeispigel und Wertpinkerter Kurtschildgens ein hübniges Denkmal errichtet. „Deutschlands Ketter. D a s geistlose Goldmacher geniet. Die banbare Vaterstadt“ las man am Dienstag morgen auf dem Sockel einer Liffahsäule seines Heimatortes

Breslau

Tödlicher Verkehrsunfall

Am Sonnabendmittag gegen 13 Uhr ereignete sich an der Goethestraße, Ecke Lohestraße, ein Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Führer des Personentransportwagens Hans Frömdorf aus der Kitzbühlerstraße stieß an der Unglücksstellenkreuzung mit dem Motorradfahrer Will Baumgarten aus der Ohlauer Straße, der mit seinem Motorrad gefahren kam, mit voller Wucht zusammen. Der Motorradfahrer stürzte röhrend und erlitt einen schweren Schädelbruch. Auf dem Transport zum Benzell-Hand-Krankenhaus verstarb der Verletzte.

Selbstmorde

Der seit 21. Mai vermißte 16jährige Tischlerlehrling Max Ueber, Neuhäuserstraße 27/29 wohnhaft, wurde am 30. Mai aus dem Flutkanal unweit der Nationalbrücke als Leiche aus der Obergebogen. Es liegt offenbar Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist Angst vor Strafe, weil er mehrfach die Fortbildungsschule veräumelte. — Am Sonnabend hat sich die 52jährige Ehefrau Agnes Du. aus Dittersbach in der Wohnung ihrer Mutter in der Osenerstraße 1270 auf dem Boden dieses Grundstücks erhängt.

Nazihorde schlägt einzelnen Arbeiter halbtot

Am Sonntag fand in Runzen ein Feuerwehroergnügen statt, das ein durchaus reaktionäres Fest war. Runzen ist bekannt als Stammland der Nazis des Kreises Ohlau. Die Nazis verprügelten einen jugendlichen Arbeiter H. J. Na. H. J. Na. setzte sich zur Wehr, indem er einem Nazi eine kräftige Backpflaue gab. Anwesend waren auch die bekannten Gebrüder König aus Ohlau, berüchtigt als Prügelmeister. Nun setzte eine Hejrahd auf die Arbeiter ein. Die Nazis bedienten sich zu diesem Zwecke eines Autos. Der Arbeiter Reinhold Mirawsky, beschäftigt bei dem Nazi-Bauer Simon, stand in dem Moment, als die Nazis den Arbeiter H. J. Na. verfolgten, mit einem Mädchen und plauderte. Mirawsky ist als ehrlicher Arbeiter bei den Nazis sehr verhaßt. Weil er wußte, was die Horde wollte, ergreift er die Flucht. Er lief in einen Schuppen des Nazi-Bauern. Nun kamen die Nazi-Bestien in den Hof gestürmt und holten Mirawsky hervor. 10 bis 15 Mann schlugen mit Holzspalten und Gummiknüppeln auf diesen Arbeiter ein. Unter den furchtbaren Schlägen brach er ohnmächtig zusammen. Die Arbeiter, die Mirawsky zu Hilfe eilen wollten, konnten nicht in das Geschäft hinein, da inzwischen alles verschlossen worden war. Das tollste aber ist, daß man ihn jetzt, nachdem er durch die Mißhandlungen arbeitsunfähig geworden ist, entließ. Ein toller Standball Arbeiter, setzt auch gegen das faschistische Gefindel zur Wehr! Trete ihnen mit denselben Mitteln entgegen!

Städt. Sparkasse zu Breslau

Die Stahlhelmhorden in Breslau

Gegenkundgebungen der Arbeiter — Brutale Gummiknüppelattaden der Polizei — Arbeiter selbstständig verprügelt Stahlhelmprovokatoren — Ueber 30 Festnahmen

Am Sonnabend und Sonntag hat der Stahlhelm in Breslau seinen zweiten Frontsoldatentag abgehalten. Auf die politische Bedeutung des Aufmarsches und seine näheren Begleitumstände sehen wir im politischen Teil unserer Zeitung ein.

Am Sonnabend begann es. Vom Vormittag an rüdten die von den Unternehmern bezahlten, freiwillig oder durch Zwang animierten Soldaten des Kapitals in Breslau ein. Höhepunkt des Sonnabend-Nummels war der „Empfang“ des zweiten Bundesführers Duestenberg. In Hühnerstraße wurde er und sein „Stab“ auf dem Bahnhöfchen begrüßt. Die republikanische Reichsbahnverwaltung hatte einen besonderen Ausgang für die Organisatoren des Arbeitermordes zur Verfügung gestellt, und zwar — das ist bezeichnend — den Ausgang, bei früherer Kaiser, Könige und andere gefürchtete Narren bestrafen. Am Grändelpfad „Grenzkamp“ mit Parademarsch und tonangebender Hetze. Die Polizei war in Massen zur Stelle. Jeder ankommende Stahlhelmmann hatte fast einen Polizeibeamten zur persönlichen Begleitung.

Wenig später offenbarte sich schon der Geist dieses Stahlhelmtages und seiner Beschäfer, gewisser Polizeibeamter, und vor allem der Polizeioffiziere, darin, daß auf der Gartenstraße ein Arbeiter festgenommen wurde, bloß weil er ein nicht Stahlhelmbesetztes Gesicht machte. — Die am Nachmittage stattgefundenen Studentenversammlung war von ganzen 230 Personen besucht.

Der Stahlhelmaufmarsch umgeleitet — Angst vor dem Arbeiterviertel

Am Abend sollte der „Fackelzug“ stattfinden. In vier verschlossenen Zügen wollten die Faschisten nach der Jahrhunderthalle ziehen. Einer dieser Züge sollte dabei auch durch das Scheitniger Arbeiterviertel geleitet werden. Schon in den frühen Nachmittagsstunden fanden Hunderte von Arbeitern auf der Straße. Von den Häusernwänden und auf den Bürgersteigen leuchtete es: „Der Stahlhelm ist der organisierte Arbeitermord“ — „Nieder mit den Faschisten“ — „Es lebe die SPD!“ Die Stimmung der Arbeiter, die ihre Meinung über den Stahlhelmaufmarsch in diesen Zellen für Polizei und Stahlhelmaufmarsch zum Ausdruck gebracht haben, war erbittert. Sportianer bildete sich ein Demonstrationsszug, der unter dem Gesang antifaschistischer Kampflieder durch die Straßen zog. Plötzlich erschien ein Ueberfallkommando, und ohne ein Wort der Aufforderung auf Auflösung, schlugen die von den Offizieren angeführten Polizeibeamten in die Arbeiter hinein. Sieben Arbeiter wurden festgenommen.

Dieses Vorgehen der Polizei, das sich in den Abendstunden des Sonnabends und am gestrigen Sonntag noch mehrmals wiederholte, ist einfach ungeheuerlich. Ohne daß ein Demonstrationverbot bestanden hätte, wurden die Arbeiterdemonstrationen immer wieder auseinander gehauen. Offener konnte die Polizei sich nicht mit dem faschistischen Mörderpaß solidarifizieren.

Die Erregung der Scheitniger Arbeiter wurde immer größer. Anbauern durchführten große Ueberfallkommandos und kleinere Kampfzügen die Straßen des Scheitniger Viertels. Inmehrin muß die Polizei die Lage für den Stahlhelm für ernst genug gehalten haben, denn der Zug, der durch Scheitnig führen sollte, wurde plötzlich über die Freiheitsstraße und Ziergartenstraße umgeleitet. Im ganzen nahmen an dem „Fackelzug“ knapp 6000 Faschisten teil. Die Aufnahme der Bevölkerung war äußerst gering. Lediglich an der Passbrücke standen einige stärkere Ketten Zuschauer, die das aber auch mehr unfreiwillig waren, weil sie auf dem Rückwege von ihren Spaziergängen gerade auf den Zug trafen und dort warten mußten, oder höchstens aus Neugierde stehen blieben. Von „Begeisterung“ und „Massen“ jedenfalls keine Spur.

Nächtliche Brutalkäten im Westen

Die Arbeiter des Stadtteils West veranstalteten in den Nachmittags- und Abendstunden mehrmals wichtige Demonstrationen, die von weiteren Hunderten Arbeitern begleitet wurden. In den Nachstunden kam es an verschiedenen Stellen des Stadtteils zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und ihre Quartiere aufsuchenden Stahlhelmeuten.

aller Justizschikanen nicht daran hindern lassen, den pfäfflichen Moralheuchlern die Wahrheit zu sagen. — Der Staatsanwalt sprach wieder viel von dem „Schamgefühl des Normalmenschen“, welches durch die Farrerbrieve verletzt worden sei, und beantragte eine Geldstrafe von 150 Mark. Rechtsanwalt Dr. Gottschalk, der Verteidiger der Roten Hilfe, analysierte mit ähender Ironie unter Hinweis auf die Literatur dieses „normalmenschliche Schamgefühl“, so daß es zuletzt einem zerrupften Bündel Unkraut glich. Es müsse dem Angeklagten nachgewiesen werden, daß er die Absicht gehabt habe, mit dem Ausdruck die Freude der Leser am Geschlechtlichen zu wecken. Bei dem politischen Charakter der „Arbeiter-Zeitung“ sei diese Absicht ausgeschlossen. — Etwas Erstaunliches trat nun ein. Sogar das Gericht ließ den Staatsanwalt allein und verurteilte nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Der Uebereifer der Breslauer Staatsanwaltschaft hat ihr hier wieder zu einer neuen katastrophalen Blamage verholten.

Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonnabendnacht der Schlosser W. G., Promnitzstraße wohnhaft, indem er sich in ange-trunkenem Zustande in selbstmörderischer Absicht von der Universitätsbrücke in die Ober stürzte. Er wurde von dem Arbeiter Georg Teuffer, Erebniger Straße 3 wohnhaft, gerettet und nach der Polizeiwache gebracht. Hier wurde er zum Zwecke der Ausnützung in Schutzhaft genommen.

Tob infolge Unvorsichtigkeit. Am Sonntag gegen 9 Uhr wurde der 72jährige pensionierte Postbeamte Oskar G. a. d. sowie seine 67jährige Ehefrau in ihrer Wohnung in der Lauensteinstraße 140 infolge Gasvergiftung bewußlos aufgefunden. Die Untersuchung der Wohnung ergab, daß das Ehepaar, als es sich am Abend zuvor zu Bett legte, den Gasbahn im Schlafzimmer nur mangelhaft geschlossen hatte. Im Krankenhaus ist der Ehepaar inzwischen verstorben.

Es war dabei festzustellen, daß eine größere Anzahl sozialdemokratischer und Reichsbannerarbeiter gemeinsam mit unseren Genossen Selbstschutzgruppen bildeten und zur gemeinsamen aktiven Abwehr faschistischer Provokationen übergingen.

Eine ganze Anzahl Stahlhelmeute machten dabei sehr schmerzliche Bekanntheit mit Arbeiterfaschisten. Einem der Faschisten, einem bildungslosen, mit Orden behangenen „Offizier“, erging es dabei so übel, daß er ins Krankenhaus geschickt werden mußte. Die Abwehr der Arbeiter war so energisch, daß um Mitternacht gemeinsam von Polizei und Stahlhelmeute die Parole herausgegeben wurde, nach dem Stadtteil West nicht mehr zu gehen, sondern Autos oder zumindest die Straßenbahn zu benutzen. Und wieder zeigte sich die Polizei als Freund der Stahlhelmbanden. Gegen Mitternacht erschien sie mit mehreren großen Ueberfallkommandos, riegelte ganze Straßen ab und nahm eine Durchsuchung der Passanten auf Waffen vor. Wer nach einem Arbeiter auslief, wurde dabei furchtbar mißhandelt.

Bezeichnend für die Brutalität der Polizei ist die Tatsache, daß auf der Andersstraße eine 60 Jahre alte Frau, die nicht schnell genug laufen konnte, von vertierten Beamten mit dem Gummiknüppel so geschlagen wurde, daß sie zusammenbrach.

Ein parteiloser Ein parteiloser, vollkommen unbeteiligter Arbeiter wurde festgenommen und als Wehrlojer auf der Wache Friedrich-Wilhelm-Straße von den Polizeibeamten verprügelt. Dieser Arbeiter hat aus dem Verhalten der Polizei die richtige Konsequenz gezogen: er ist der kommunistischen Partei beigetreten.

Organisator der brutalen Ueberfälle ist der als bewaffneter Provokatoren berüchtigte Polizeioffizier Müller, für den die Mißhandlung von Arbeitern offenbar als besonders zu befördernde Delikt gilt. Wie uns übrigens mitgeteilt wird, soll Müller Mitglied der SPD. (1) sein.

Gegenkundgebungen auch am Sonntag

Der Sonntag sollte der Haupttag des Stahlhelmtreffens sein. Unsere Genossen im Westen beantworteten den Faschistenaufmarsch mit einer einstündigen Demonstration. Bezeichnend war, daß die Polizei nichts dagegen hatte, daß während der sogenannten Michelt die Stahlhelmlappen spielten und die Faschisten ihre „Nieder“ gröhnten. Wenn Arbeiter zu dieser Zeit aufmarschieren, hat die Polizei sofort mit dem Gummiknüppel dagrohnen. In den Mittagsstunden erfolgte dann der Marsch von der Jahrhunderthalle nach dem Platz der Republik.

Nach genauen Zählungen war der Zug 8500 Mann stark, zu denen noch zirka 400 Mann von der „Straßfahrerkasse“ kamen. Die von der Stahlhelmeute der Presse mitgeteilte Zahl von 18 000 Teilnehmern ist glatter Schwindel.

Das geht auch schon daraus hervor, daß beim Sonnabend-Fackelzug selbst nach polizeilicher Schätzung nur 6000 Teilnehmer waren. Der Sonntag-Aufmarsch, der zwar einige Neugierige angezogen hatte, führte zu entschiedenen Gegenkundgebungen der Arbeiter. An vielen Stellen wurden die Faschisten verhöhnt und ihr „Gesang“ oder Spiel durch Zurufe unterbrochen.

In der Freiheitsstraße übertönten Massenchor die auf Kommando erfolgenden „Heil“-Rufe der Faschisten. „Nieder mit dem Stahlhelm“ tönte es immer wieder im Chor. Dazwischen Rot-Front-Rufe und Hochrufe auf die SPD.

Auch hier nahm die Polizei sofort gegen die Arbeiter Stellung. Neun Personen wurden festgenommen. Selbst am sogenannten „Platz der Republik“ war das Stahlhelmgefindel vor den Arbeitern noch nicht sicher. Eine Gruppe von Arbeitern bemächtigte sich hier einiger schwarzweilproter Dreilappert und ver-nichtete sie. Die Polizei nahm drei Arbeiter bedroegen fest.

Abends wieder schwere Zusammenstöße im Westen

In den Abendstunden kam es im Westen, wiederum veranlaßt durch den Provokatoren Müller, zu erneuten Prügelattaden bei Polizei. Die Arbeiter des Westens hatten, nachdem sie am Wachteplatz eine Gruppe Stahlhelmer in die Flucht geschlagen hatten, einen großen Demonstrationsszug gebildet, der plötzlich ohne ein Wort der Erklärung von der Polizei überfallen wurde. Die Straßen waren schon vor Arbeitern, die über das Verhalten der Polizei maßlos empört waren. Später ließ Müller noch das Arbeiterlokal Gabisch auf der Friedrich-Karl-Straße überfallen. Von den Polizeihorden wurden selbst billardspielende Arbeiter ohne jeglichen Grund mit dem Gummiknüppel mißhandelt. Insgesamt wurden bei den Abendzusammenstößen elf Arbeiter festgenommen, wodurch sich die Gesamtzahl der Festgenommenen auf 31 erhöhte.

Im Norden die Faschisten in die Flucht geschlagen

Zu energischen Abwehrmaßnahmen der Arbeiter kam es auf der Enderstraße, wo die Stahlhelmbanden eines ihrer Hauptquartiere hatten. Die Arbeiter belegten die faschistischen Banden mit einem Steinhagel. Eine Anzahl Scheiben des Faschistenlokals „Endergarten“ ging in Trümmer. Die Polizei mußte die Faschisten, die sich schnell zurückgezogen hatten, aus ihrer beängsten Lage befreien.

Auf einige weitere Einzelheiten der Breslauer Faschistenlage, insbesondere auf das Verhalten der Polizei gegenüber den „Devotenen“ Nazis, werden wir noch zurückkommen.

Sechshundvierzig Arbeiter treten der KPD bei

Eine richtige Antwort erteilten die Arbeiter des Westens dem Stahlhelm. 46 Proleten traten seit Freitag der kommunistischen Partei bei, 12 abonnierten die „Arbeiter-Zeitung“.

Protestkundgebung gegen die Polizeiberlälle im Westen heute Montag 19 Uhr. Anreten Anglerhelm, Leuthenstr. 72.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Redlin; für den Protokollteil (außer Oberleitend) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberleitend Fritz Seidold, Gletwitz; für Inserate: Paul Gansberg, Breslau.

Kunden - Kredit
betreft
von Sorgen!

Sie erhalten durch uns
Zahlungserleichterung
in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus

Kunden-Kredit
Breslau 2, Gartenstr. 67
(Central)

IAH. und die werklätige Frau

Auf der letzten Landbundung in Breslau wies ein Herr v. Nischhofen-Rogustawitz darauf hin, daß zum Glück die „große Gefahr der polnischen Konkurrenz“ durch Lebensmittelhölle abgewendet worden ist. Er erklärte: „Wir wissen, daß die Polen neue Eisenbahnwaggons für Milch bauen wollten, eine Art großer Thomaslöcher, in denen frische Milch in geradezu beliebigen Mengen zum Preise von 10 Pf., vielleicht sogar von 8 Pf. pro Liter in die deutschen Großstädte, auch nach Berlin, gekommen wäre.“

Die Regierung Brüning hat also das Verdienst, daß sie die



FRAUEN!
Der \$218 fordert jährh. tausende Todesopfer!
Dankt daran!
Die Internationale Arbeiterhilfe pflegt Solidarität mit allen Ueberdrückten
REIHT EUCH EIN
gegen die soziale Reaktion!
MONATSBEITRAG 30 PFG.
Aufnahme hier:

deutschen Arbeiterkinder davon gerettet hat, polnische Milch zu trinken.

Damit aber nicht genug, die Bürgerblockregierung bewährte die Arbeiter vor Uebermut, indem sie ihnen die „hohen Unterstützungssätze“ kürzte. Sie schützte uns vor überladenen Wagen, indem sie Fleisch und Getreide, Eier und Butter mit den höchsten Zöllen belegte. Den deutschen Müttern und Säuglingen ließ sie ihren besonderen „Schutz“ angeheften, indem sie alle sozialen Ausgaben, den Schutz für Mutter und Kind, die Ausgaben für Volksgesundheit kürzte und dafür den Reichswehretat heraufsetzte.

In den Wirtschaftskämpfen stehen Massen von werklätigen Frauen. Es gilt für die IAH. mehr und mehr, die Arbeitsfrau für den Kampfgedanken der internationalen Solidarität zu gewinnen. Die IAH. setzt einen Damm gegen die bürgerlichen Wohlfahrtsvereine, die mit ihrer Verbummung und ihrem kirchlichen Einfluß die Frauen einschläfern und einsperren will. Die IAH. schafft Aufklärung für die Klassenschwestern, die unter dem Druck des Abtreibungsparagraphen leiden. Kinderhilfe, Sichelhilfe, dabei stehen Frauen in der ersten Reihe. Die aufklärende Arbeit der IAH. soll mithelfen, die Frauen hineinzuführen in die rote Klassenfront.

Es lebe der Kampf der ausgebeuteten Frauen! Nur gemeinsam mit der Befreiung des gesamten Proletariats vom kapitalistischen Joch wird die Frau frei aus doppeltem Joch.

IAH. in den Wirtschaftskämpfen

Aus verschiedenen Teilen des Reiches laufen jetzt Meldungen über ausgebrochene Teilstreiks einzelner Belegschaften ein. Diese Streiks sind die Vorläufer größerer Lohnbewegungen, in die die Arbeiterchaft zwangsläufig auf Grund der unerhörten sozialpolitischen Abbaumagnahmen hineingebängt wird.

Die augenblickliche Bewegung von 200 000 englischen Wollwebern, der große Kampf in den südlichen Textil-districten der USA, der im vergangenen Jahre im Gastonia-Prozess seine historische Bereanerung fand, sie alle drehen sich um Lohn und Brot.

Gleichzeitig führten die großen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, wie vor allem auch die großen Lohnbewegungen in der Ruhr-Metallindustrie 1928 und Westindustrie an der Wasser-lante 1928 bewiesen haben, die beteiligten Belegschaften zur massenmäßigen revolutionären Entscheidung. Die revolutionäre Kampfleitung, die bei ökonomischen Kampfbewegungen organisierte und unorganisierte Vertreter der Belegschaften umfaßt, ist das Produkt dieser verschärften Klassenkampflage. Gerade der ansteigende Kampfwille und die Kampfhaltung der Arbeiter entlarvt den antiproletarischen Charakter der Gewerkschaftsbürokratie immer mehr, da die Bürokratie, wie die Fälle Hamburg, Hennigsdorf und vor allem der Berliner Kohlegewerkschaft beweisen, sich aufs engste mit der Staatsgewalt liiert und diese bei Streikbewegungen gegen die Arbeiterchaft mobilisiert. Für die revolutionären Kampfleitungen steht also das Problem zur Lösung, für die kämpfenden Belegschaften eine, wenn auch minder genügende Form der Streikhilfe zu sichern. Die Erfahrung der letzten Jahre hat konkrete Wege der Organisierung der Streikhilfe außerhalb des gewerkschaftlichen Rahmens gezeigt,

und zwar durch systematische Organisierung der Streikhilfe auf dem Wege der Massenolidarität durch die Internationale Arbeiterhilfe.

Internationale Solidarität in Wirtschaftskämpfen organisierte die IAH. erstmalig im englischen Generallstreik 1926, wo die Veruche internationaler Kampfolidarität noch tötend waren, klarer bereits in der Ruhr-Metallarbeiterausperrung und im Westarbeiterstreik, hier bereits gewaltige Formen annahmen, bis zu dem prägnantesten Beispiel des Streiks der Hennigsdorfer Wollweberarbeiter. Im letzten Streik brachte sie für die 1400 Mann starke, mit größter Zähigkeit 16 Wochen lang kämpfende Belegschaft rund 50 000 Mark auf.

1927 griff die IAH. in 35 Wirtschaftskämpfen aktiv ein, 1928 organisierte sie bereits 51 und 1929 rund 60 Unterstützungsaktionen.

Wenn hiermit auch der Beweis erbracht wird, daß das allseitige Kampfhilfswert der IAH., die während ihres neunjährigen Bestehens 70 Millionen Mark für internationale Solidaritätsunterstützungen mobilisierte und verteilte, tiefste Resonanz, größte Sympathien unter der Arbeiterchaft auslöst, soviel mehr noch den besten aller Beweise, daß die Klassenethik und Klassenmoral der unterdrückten proletarischen Schichten nicht durch eine mit allen verderblichsten Demoralisations- und Korruptionsmethoden arbeitende Gewerkschafts- und Parteibürokratie der 2. Internationale getötet werden konnte, sondern daß die gleichbewußte Arbeit der internationalen revolutionären Gewerkschaften und Organisationen sie zu höherer Form entwickelte, was durch die Solidaritätsarbeit der Internationalen Arbeiterhilfe am besten bewiesen wird.

Die Demonstration der Internationalen Arbeiterhilfe

Rüstet überall zur Solidarität

Schon immer hat in der Arbeiterbewegung die Befundung zur Solidarität eine Rolle gespielt. Die ersten Solidaritätsfeste wurden unter dem Motto Verbrüderungsfeste aus Anlaß bestimmter Begebenheiten, wie im Jahre 1867 aus Anlaß des polnischen Aufstandes, durchgeführt. Am 6. August 1887 versammelten sich in Hamburg die verschiedenen Gruppen organisierter Arbeiter und zogen in einem geordneten Zuge durch die Stadt, 15 000 Arbeiter marschierten zu diesem ersten „Gewerkschaftsfest“ auf. Aber noch mehr. Auf diesem ersten Gewerkschaftsfest wurde ein Arbeiterrat gebildet. Die Küpper, Kürschner, Tischler, Lederarbeiter usw. fanden je zwei Delegierte in diesen Arbeiterrat, der dann alle 14 Tage zusammenkommen sollte, um so die Verbundenheit aller Arbeiter zu demonstrieren. Dieser Körperschaft waren insgesamt 16 Vereine angeschlossen und galten als Korporationen. Auch die kurz vorher stattfindenden Verbrüderungsfeste zwischen den englischen

und den französischen Arbeitern im Jahre 1869 anläßlich eines Londoner Meetings hatten eine starke soziale Note.

In einer Adresse der englischen Arbeiter an die französischen Arbeiter wurde betont, daß die Schmutzkonzurrenz, die das englische Kapital durch die Einfuhr ausländischer Arbeiter dem englischen Proletariat mache, nur möglich sei, weil es an einer systematischen Verbindung zwischen den arbeitenden Klassen aller Länder fehle.

Auch in einem späteren Meeting in St. Martinshall in England im Jahre 1864, wurde erneut die Parole aufgestellt: Die Arbeiter aller Länder müssen sich vereinigen, um einem verhängnisvollen System eine unüberwindliche Schranke entgegenzusetzen.

Die reformistischen Führer in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften haben seit dem Kriege, ganz besonders nach dem Kriege, bei allen ersten Konflikten ihr nationales Herz entbedt und das Gefühl des brüderlichen Verbundenheits mit den Füßen getreten. Die erste große, zu gleicher Zeit praktische Solidaritätswelle erlebten wir im Jahre 1921 anläßlich der großen Hilfe des Internationalen Proletariats für das russische Proletariat. Der hier neu und gewaltig wieder entfachte Gedanke internationaler proletarischer Solidarität wird in der ganzen Welt heute in der nach der Hungerhilfe entstandenen „Internationalen Arbeiterhilfe“ verkörpert.

Die IAH. ist die Organisation, die durch solidarischen Verbundenheit — durch Verbrüderung — durch gegenseitige Hilfe den Kampf aller Unterdrückten stützen will.

Internationale Solidarität und internationales Kindertreffen

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Das ist ein alter berechtigter Ausspruch. In den kapitalistischen Ländern wurde schon von altersher das Kind in jeder Beziehung durch die Schule und durch die Kirche beeinflusst. Solche Beeinflussung nannte man dann „Erziehung zum Staatsbürger“. Heute werden in ganz besonderem Maße die Arbeiterkinder durch die verschiedensten Maßnahmen reaktionärer Schulbehörden gezwungen, gegen ihre eigene, schon vorhandene klassenmäßige Auffassung zu handeln.

Nur in einem Lande, in der Sowjetunion, gibt es eine wirkliche Pflege des proletarischen Nachwuchses. Hier ist jede Erziehung für die eigene Klasse, hier ist jede Pflege Stärkung des eigenen Nachwuchses.

In den kapitalistischen Ländern müssen die Mütter ungewollt ihre Kinder in die Welt setzen. Kein Schutz der Arbeitermutter, keine genügende Pflege ihres Kindes! Eben durch den Gebärzwang gibt es genügend Kinder zur weiteren Ausbeutung, gibt es genügend Nachwuchs für neue imperialistische Kriege.

Täglich aber werden dem proletarischen Jungen und Mädchen

durch die Verhältnisse, durch die vorhandene Not, durch die Kämpfe des Proletariats, die Zweifel an den bürgerlichen „guten Lehren“ beigebracht.

Über 100 000 Kinder wurden aus Anlässen von Streik und Aussperrung von der Internationalen Arbeiterhilfe verschickt,

Tausende wurden in Heimen untergebracht, weitere Hunderttausende trafen sich bei Kindertageswanderungen und Kindertagmittagen der IAH.. Alle Kinder haben gespürt, was Solidarität bedeutet, was brüderliche Hilfe ist.

In der 10. Internationalen Kinderwoche treffen sich vom 18. bis 25. Juli 20 000 Kinder in Halle.

Neben der Hilfe, die die Internationale Arbeiterhilfe zur Speisung der Kinder leistet, müssen alle Gruppen der IAH. aus den Kreisen derjenigen Kinder, die einmal Solidarität zu spüren bekamen oder heute noch in Kindergruppen zusammengesetzt werden, Delegationen zum Internationalen Kindertreffen entsenden.

Helft am Werke proletarischer Solidarität!
In 12 Heimen der F.A.H. wurden 7 800 Kinder aufgenommen, mit 118 000 Verpflegungstagen
163 000 Kinder wurden bei Ausflügen betreut und gespeist!

WERDE MITGLIED!
Die Internationale Arbeiterhilfe wirkt neue Mitkämpfer! Aufnahme hier:
HERAUSGEBER LEONID BÜHNENHAUS BERLIN W 8

Schon in den vergangenen Jahren wurden im Sommer überall Solidaritätsfeste abgehalten. Der Solidaritätstag ist die Demonstration der IAH. geworden.

Er muß zum internationalen Solidaritätstag des Weltproletariats werden. In allen Orten muß, gemeinsam mit allen proletarischen Organisationen, für einen großen Aufmarsch gerüstet werden.

Zu der allgemeinen Vorarbeit gehört aber auch die Neugewinnung von korporativen Anschließern. Überall müssen sich die proletarischen Organisationen der IAH. korporativ anschließen, überall müssen die Gruppen der IAH. für diesen korporativen Anschluß werben. Der Umkehr der Solidaritätsplakette muß in allen Kreisen durchgeführt werden. Tausende müssen mit dem Tragen der Solidaritätsplakette ihren Willen kundtun für internationale proletarische Solidarität. In den Gewerkschaften, in den Sportorganisationen, bei den Freizeidern, bei allen Organisationen müssen die Plaketten vertrieben werden.

Unsere Parole ist:
100 neue Korporativanschlüsse!
Massenaufmarsch aller Werktätigen am Solidaritätstag!
Der Solidaritätstag ist die Demonstration für internationales Verbundenheit!
Es lebe die internationale proletarische Solidarität!
Proletarische Solidarität hilft die Welt befreien!



Helft den englischen Wollwebern!
Zeichnet auf Listen der IAH.

Die Internationale Arbeiterhilfe unterstützt Streikende durch Verteilung von Lebensmitteln



Rüstet zum Solidaritätstag 1930

D Empfehlenswerte Geschäfte in Niederschlesien

Görlitz



Landkron-Bier
IMMERLINGENUSS

Wäschhaus Hermann Junge **Marktplatz 6**
gegenüber d. Dicken Turm
Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Trikotagen
Strümpfe, Wollwaren, Kleider- und Wäscheeffe, Gardinen

Die besten Rostkaffees **Alfred Klingenberg**
sowie alle Kolonialwaren, Weine, Liköre,
Zigarren u. Zigaretten kaufen Sie in nur ersten
Qualitäten preiswert u. am vorzüglichsten bei
6 % in Marken!

Görlitzer Bürgerbräu
in Qualität unübertroffen!

ZENTRALBAD, Hospitalstrasse 32
Dampfbäder, elektr. Bäder, alle medizinischen Bäder, Wannenbäder

Gut und billig nur im



Kaufhaus zum Strauß
RUDOLPH WARSZTADT A. C. GÖRLITZ

Fahrradhaus Ebner
Elisabethstraße Nr. 25
Sprechmaschinen, Nähmaschinen

MAX BENTHIN
Görlitz
Jakobstraße Nr. 33
Bandagen, Leibbinden, Gemmi-
strümpfe, Fußbelagen
Lieferant aller Krankenkassen u. Genossenschaft.

Reserviert

Fahrräder :: Nähmaschinen
Ernst Seidel
Demianiplatz 19/20

Anton Filz, Nikolaistraße Nr. 23
Mehlprodukte
Bismarckstraße - Kolonialwaren

S. Frankenstein & Co.
Billigste Preise für
Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Reserviert Nr. 6

Gustav Hitziger, Sorauer Straße 23
Lebensmittel - Delikatessen

Schäisches Leinwandgeschäft
C. A. Frenzel & Sohn
Bernaßkleidung, Wäsche, Trikotagen

REICHS-DROGERIE
Erich Lehmann

Radio-Habericht, Naumburger Str. 34
Albuminiertes Spezialgeschäft

Robert Kahl, Wilhelmstraße 30
Eisen / Kurzwaren / Werkzeuge

Trinkt Milch
der Laubaner Molkerei
c. G. m. b. H.

Carl Berndt, Wilhelmstraße 9
Molkereiprodukte

Karl Rossmann
Uhren, Goldwaren 11. Etg. Reparaturwerkstatt
Innere Nikolaistraße 9

Grünberg
Modehaus Guffeld
Breite Str. 3, ist Ihre beste Einkaufsquelle

Max Härtmann & C. Schmidt junior
Häute, Hüte, Bürsten und Eisenarbeiten
Richtstraße, Ecke Markt

KUNELLA GOLD
mit den wertvollen
KUNELLA BONS
allein erhältlich in der
UNELLA - BUTTERHANDL.

Woll- und Baumwollwaren
Trikotagen
Infetta, Bettfed.
Ern 11

Reserviert

Bodmann
Nikolaistraße 3

Trinkt
GRUENBERGER
Bergschloss-Biere

Bäckerei u. Konditorei H. Hohenfort
H. Alth. 9/10, empfiehlt beste frische Back-
und Konditoreiwaren in großer Auswahl.

Gustav Staub
Beste Bezugsquelle
für Woll-, Weiß- u. Manufakturw.
Berufskleidung

Laubaner Fischhalle
Görlitz Spezialgeschäft / Inh. Alex. Wähler
Görlitzer Straße 9

Obst, Gemüse u. siml. Lebensmittel
PAUL SCHRECK
Hatzfeldstraße Nr. 47

Wurstfabrik Gerhard Hentschel
Frühstückstube - Fernsprecher 233
Versandhaus für Dauerware

Spirituosen, Weine und Fruchtweine
G. A. SEELER
Eckenerstraße 15

Paul Queisser, Zittauer Str. 6
Schuhwaren-Reparaturwerkstatt

W. VERLOHR
Fruchtweine, Fruchtsäfte
Naturwein-Versand / Neustadtstr. 24

Fleisch- und Wurstwaren
Emil Glaubitz, Zittauer Str. 7

ELTWI Installationen, Apparate
Beleuchtungskörper
Niederstraße 12

Willi Körner, Kirchstraße 13
F. Fleisch- und Wurstwaren

Frisier- und Peppenklinik
Ernst Hesse, Laubaner Str. 48

Spezial-Bettengeschäft
M. Lorenz
Salomon-Strasse 40

Molkerei Weißbach
12824 Landeskronestr. 13 / Filiale Jüdenstr. 3

MAX RATSCH
Berliner Straße 21
Kinderw., Korbmöbel
Korbwar., Metallbetten

ELECTROLA
Der beste Sprechapparat
die beste Schallplatte
das beste Ratsensystem
ARTHUR SCHREIBER
8 Bismarckstrasse 8

STEINERT & SOHN
städtlich geprüfter Optiker
Lieferanten sämtlicher Krankenkassen

Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprech-
apparate - Reparaturwerkstatt
Reiche Auswahl - Günstige Zahlungsbeding.
G. KITTNER, Elisabethstraße Nr. 11

Sanitäts- u. Bandagengeschäft
J. Erhardt
Hospitalstr. 43
Lieferant sämtl. Berufs- u. Krankenkassen

Aug. Litzke
Beste Bezugsquelle
in Trauben- u.
Beerenweinen
Spitzuosen aller Art
Ruf 407

**Lebensmittel-
Geschäft**
E. Nijtschke
Breitestrasse 14

**Gebüder
Metzker**
Breitestrasse 75
- Garderoben
auf Teilzahlung

**Brot- und
Feinbäckerei**
Adolf Nlocke
Silberberg 5

M. Menzel & Co.
Niederstr. 38
Schokoladen u.
Konfitturen

J. F. Mangelshoff
Inhaber
Ww. Berta Röhrich
Zigaretten-
Spezial-Geschäft
Ring- und
Poststrassen-Ecke

W. Grau
Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
preiswert und gut

SCHMIDTCHEN & CO.
Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge für jedes
Handwerk / Baustoffe

NSU-Motorräder / Kraftfahrerschule
für Herren- und Berufsfahrer
Bruno Dorn, Automobile
am Hauptbahnhof

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen
Uhren und Sprechapparate
W. SCHÜTTLER
Am Dreifaltigkeitskirchhof

Sagan
In **Sagan**
Das Apollo-Theater

J. HESSE / Alter Ring 23
Mey-Kragen mit feinem Wäscheff
Duisend Mk. 2,10 bis 2,30

Fritz Skupin, Ring 35
Herren- und Knaben-Bekleidung

Paul Wenger, Markt 6
Schuhwaren jeder Art

R. Sommer, Bahnhofstraße 23
H. Fleisch- und Wurstwaren

O. Lohan, Keplerstraße 16
Bäckerei und Konditorei

MAX JAKOB
Kolonialwaren und Kohlen-
Freiwilliger Straße 8

Gasthof „Deutscher Kaiser“
Inh. Oswald Siegert
Halte meine Lokalitäten der Arbeiter-
schaft bestens empfohlen.

„PROBAT“ BERNHARD ZINDLER, Sorauer Str. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise

Brandt & Wegner Ecke Hohe- und
Ecke Keplerstraße

Reserviert

Sprottau
Bäckerei - Konditorei
Heinrich Liebig, Glogauer Straße 30

Neusalz a.O.
Max Süssenbach, Berliner Str. 10
Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen

Lederhandlung Wilhelm Paschel
Herrenstraße 7

Bäckerei empfiehlt Georg Slonim
Rauner-Siedlung

H. GOLDNER, Jüdenstraße 5
Zigarrenhaus

Seefisch-Spezial-Geschäft
Walter Schwarz, Kleine Gasse 6

Otto Großmann, Jüdenstraße 3
Fahrad- und Nähmaschinen
Eigene Reparatur-Werkstatt

Weiß- und Wollwaren
B. Ludwig, Kirchhofstraße 10

Billig und gut kaufen Sie
Herren-, Damen- und Kinder-
Bekleidung, Wäsche, Triko-
tagen, Wollwaren und Berufs-
kleidung bei
ADOLF SCHINDLER
Markt 36

Arbeiterkleidung
nur Qualitätswaren
Friebel & Grote, Friedrichstraße 15

Bäckerei und Konditorei
EMIL RUTSCH, Markt Nr. 3

Lacke und Farben
Fa. Paul Kreidel
Inh. A. Scholz

Bunzlau
Sortimentshaus
THEOPHIL ROSENTHAL

Liegnitz
Festsäle
Wintergarten
Jeden Sonntag grosser Ball

SCHIFFER & SOHN
Wurst- und Fleischkonse-
fabrik, Schinkensalzerei

Schuhreparatur
Größter elektr. Betrieb
P. Kwintkiewitz, Burgstraße 50

ERICH KOHN, Oberstraße 19
Schuhwaren
Maß- und Reparaturwerkstatt

Kauft nur
Stoffe und Futtersachen
Herren- u. Knabenbekleidung
bei J. Cohn, Ring 23/24

Herren- und Knaben-Konfektion
Schuhwaren
Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5

Butter - Margarine - Käse
Butterhalle „Victoria“, Fremdenstraße 29
Paul Dolice

HERMANN WERNER
Kolonialwaren u. Molkerei-Produkte
Schloßstraße 7

Milch- und Molkereiprodukte
E. Walter, Gartenstraße Nr. 4

LEINENHAUS
HEINRICH HAMMERLA
Leinen- und Baumwollwaren
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

Kauft bei
GRIESCHE
Burgstr. 36

Genossen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!